

# EG-Schatten über der Schweiz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **44 (1989)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892230>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gehalt von Blei an Gras und Gemüse-  
kulturen seit vielen Jahren. 1972 hat-  
ten wir in einer Entfernung von 120 bis  
150 m von der Autobahn um die 10 mg  
je kg Trockensubstanz Gras. Ganz  
nahe der Autobahn lagen die Werte bei  
40 und mehr mg/kg/TS. Bei konven-  
tionellen Lebensmitteln werden 10 mg  
toleriert. Bioprodukte dürfen nur 10  
Prozent, also 1 mg/kg/TS aufweisen.  
1982 liessen wir Kartoffeln und Ran-  
den aus unserem biologisch gepflegten  
Hausgarten untersuchen. Die Gehalte  
betrugen 0,26 bzw. 0,41 mg/kg/TS. Ab  
1983, also seit dem Einsatz des Ke-  
mink-Gerätes waren alle Proben, die  
wir jedes Jahr untersuchen liessen, um  
das Zehnfache tiefer. Sie schwankten  
zwischen 0,01 und 0,07 mg/kg/TS und  
dies wohlverstanden innerhalb der Au-  
tobahnausfahrt. Hier handelt es sich  
um ganz extrem niedere Werte.

Als wir uns entschlossen, dieses Ke-  
mink-System, also ohne Pflug, ohne  
Dünger und ohne Pflanzenschutzmit-  
tel, bei der Bodenbearbeitung anzu-  
wenden, wurden wir von Freunden auf  
unsere Risikofreudigkeit angespro-  
chen. Eigentlich ist dies keine Risiko-  
freudigkeit, sondern Gehorsam, das zu  
tun was wir inwendig spürten.

Auf Grund der Erfahrungen, die wir  
mit unserem Landbau gemacht haben,  
sind wir überzeugt, dass nicht nur die  
Technik und die Nährstoffe, sondern  
auch andere «Sachen» eine Rolle spie-  
len.

Gedanken sind Kräfte, und jeder Ge-  
danke ist eine Saat. Achten wir darauf,  
woher unsere Gedanken kommen, aus  
dem Kopf oder aus dem Herzen, und  
entsprechend wird die Atmosphäre um  
uns herum sein. Wir wissen, dass es  
Menschen gibt, in deren Gegenwart  
man fast krank werden könnte. Ande-  
rerseits gibt es Menschen, in deren  
Umgebung wir uns wohl und gelöst

fühlen, sogar Krankheiten verschwin-  
den können. Wir wissen auch, dass bei  
Kindern, die die bestmögliche Nah-  
rung und wirtschaftliche Versorgung  
haben, jedoch Geborgenheit, Zuneig-  
ung und Liebe fehlen, zuerst Pro-  
bleme und Schwierigkeiten auftauchen  
können, später Krankheiten entstehen,  
die dann der Arzt mit Medikamenten  
kurieren soll.

Ich glaube, dass die Liebe, die ja aus  
dem Herzen kommt, mindestens so  
wichtig ist wie eine ausgeklügelte mate-  
rielle Versorgung. Für mich ist sie eine  
Kraft, eine Energie, die wie die Sonne  
ausstrahlt und von Menschen, Tieren,  
Pflanzen und der Erde aufgenommen  
und weitergegeben wird und zur seeli-  
schen und körperlichen Gesundheit  
beiträgt. Gedanken der Liebe aber ha-  
ben ihren Ursprung nie im Verstand,  
sondern immer im innersten Wesen  
des Menschen, dem Ebenbild Gottes.  
Lernen wir doch immer weniger im  
Kopf, dafür mehr im Herzen zu woh-  
nen. Liebe ist in der Lage, die Welt zu  
verändern. Erinnert Ihr Euch noch an  
Eure erste Liebe? Wie hat die Welt da-  
mals ausgesehen? Vielleicht sind aber  
auch Menschen unter uns, deren Liebe  
zu schwinden droht. Ändert sich da die  
Welt nicht auch, ganz unabhängig von  
der materiellen Zusammensetzung?  
Man will bei den Pflanzen über die ma-  
terielle Zusammensetzung eine Quali-  
tät festlegen. Dabei ist doch das Nicht-  
materielle in allen Kreaturen viel wich-  
tiger.

Dass diese Energie, diese Ausstrahlung  
nicht nur eine Gefühlssache ist, zeigt  
Dr. Fritz Popp, der früher an der Uni-  
versitätsklinik in Marburg in der  
Krebsforschung tätig war. Er stellte  
fest, dass jede lebende Zelle Licht aus-  
strahlt. Kranke oder Krebszellen strah-  
len chaotisches, gesunde Zellen geord-  
netes, zielgerichtetes Licht aus. Die

gleiche Feststellung machte er bei Zel-  
len aus konventionellen und biologi-  
schen Nahrungsmitteln. Jetzt arbeitet  
er daran, dass diese Erkenntnisse für  
die serienmässige Kontrolle von Nah-  
rungsmitteln eingesetzt werden kön-  
nen.

Zum Schluss möchte ich noch einmal  
einige Punkte hervorheben, die mir  
wichtig erscheinen:

1. Dass die tiefsten, bedeutendsten  
Grundlagen des organisch-biologi-  
schen (nach Dr. Rusch) und des biologi-  
sch-dynamischen Landbaues gar  
nicht so weit voneinander entfernt  
sind, wie man oberflächlich an-  
nimmt.

2. Habe ich einige Mühe anzuneh-  
men, dass der Biolandbau, wie er heute  
angeboten und doch verbreitete Aner-  
kennung findet, noch dem entspricht,  
was der Begründer Dr. Rusch sich da-  
mals vorgestellt hat.

3. Scheint mir wichtig festzustellen,  
dass bei der Aufteilung des Menschen  
in Körper, Seele und Geist der Begriff  
Geist nicht Intellekt bedeutet, sondern  
unser innerstes ICH, das Ebenbild  
Gottes ist, und dass wir Gott oder das  
Reich Gottes nicht ausserhalb, son-  
dern inwendig in uns suchen müssen.

4. Dass nicht der Verstand, sondern  
die Kraft aus dem Herzen oder dem  
Ebenbild Gottes die Grundlage des  
Biolandbaues oder des Landbaues der  
Zukunft sein sollte.

Natürlich erwarte ich nicht, dass Ihr al-  
les gleich seht wie ich. Vielleicht kann  
ich neue Denkanstösse geben. Ich bin  
aber fest überzeugt, dass es unsere Auf-  
gabe ist, auf diesem Wege weiterzu-  
schreiten und uns zu freuen über jedes  
Schrittlein, das andere über integrierte  
oder ökologische Produktion vorwärts-  
machen.

Jakob Ackermann

---

## POLITIK

---

### EG-Schatten über der Schweiz

eg/bea. Die EG-Landwirtschaft macht  
mit rücksichtsloser Massentierhaltung,  
skandalöser Überschussbeseitigung  
und Bauernhofsterben von sich reden.  
Trotzdem werben landauf, landab Po-  
litiker, Behörden und Verbandsleute  
für eine Anpassung der Schweiz an  
diese Landwirtschaft. Integration in  
den internationalen Markt ist Trumpf.  
Was erwartet uns?

Die Absicht der EG, mit dem gemein-  
samen Markt ernst zu machen, hat  
hierzulande eine Art Europa-Hysterie  
ausgelöst. Für das Startjahr 1992 pro-  
phezeien zahlreiche Warner der  
Schweiz ein schlimmes Inseldasein.  
Auch die Landwirtschaft wird bei die-  
ser Diskussion nicht ausgespart, ob-  
wohl hier von seiten der EG 1992 gar  
nichts ändert. Der Agrarsektor ist der

einzige Wirtschaftsbereich, in dem die  
EG die Prinzipien des gemeinsamen  
Marktes bereits verwirklicht hat.

#### Gemeinsam heisst nicht gleich

Trotz Zusammenschluss unterschei-  
den sich die Agrarstrukturen der EG-  
Länder sehr stark. Während die Bau-  
ern im Norden grosse Flächen bewirt-  
schaften, in Frankreich beispielsweise

25 Hektaren, sind es in Griechenland nur 5 Hektaren. Die Betriebe nördlicher Länder sind voll mechanisiert, in den Mittelmeerländern hingegen gehört Handarbeit noch zum Alltag. Im Tauziehen um die gemeinsame Agrarpolitik zeigen sich die unterschiedlichen Interessen deutlich. So eindeutig ist es also nicht, was Europäisierung der Schweizer Landwirtschaft heissen würde. Wer heute dafür plädiert, nimmt aber die nördlichen EG-Länder mit ihren Grossbetrieben zum Vorbild. Auch die Schweiz soll wenig rentable Betriebe nicht weiter mit hohen Garantiepreisen über Wasser halten. Die Schweizer Landwirtschaft soll sich an die tieferen EG-Preise annähern und ihr Einkommen über bessere Rentabilität sichern. Die Kleinbauern geraten also wieder unter den Druck des Rufes nach «Gesundshrimpung».

### «Grünes Europa» im Umbruch

Das «grüne Europa» beruht heute auf drei Prinzipien:

1. Gemeinsamer Markt: Der Warenverkehr über die Grenzen ist frei, es gelten einheitliche Preise und gemeinsame Wettbewerbsregeln.

2. Gemeinschaftspräferenz: EG-Produkte sollen Vorrang vor Waren aus der Dritten Welt haben.

3. Finanzielle Solidarität: Die Mitgliedstaaten tragen die Ausgaben solidarisch, die aus der gemeinsamen Agrarpolitik erwachsen. Sie haben dazu einen Fonds eingerichtet.

Die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) garantiert den Produzenten Preise, die zwar weit unter dem Schweizer Niveau, aber doch über dem Weltmarktniveau liegen. Die Agrareinfuhren werden an der Grenze auf das EG-Niveau verteuert. Die Einnahmen aus diesem Abschöpfungssystem fliessen in die gemeinsame Kasse. Das System funk-

nierte, solange die EG mehr importierte als exportierte. Doch die Bauern hatten dank der attraktiven Garantiepreise ihre Produktion massiv gesteigert. Um die Überschüsse loszuwerden, muss die EG sie auf das tiefere Weltmarktniveau verbilligen, natürlich aus der gemeinsamen Kasse. Die Folgen sind die heutige Finanzierungs-krise und damit der Ruf nach noch effizienteren Agrarstrukturen sowie Auseinandersetzungen mit den grössten Agrarexporteurern, den USA, Kanada und Australien. Auch die Schweiz gerät jetzt in den Sog dieser Entwicklung.

### Phänomen GATT

Die Überseestaaten haben nicht nur Europa als Absatzmarkt verloren, sie mussten auch gesunkene Weltmarktpreise und den Verlust weiterer Marktanteile an die Dumpinganbieter EG hinnehmen. Auf ihren Druck steht jetzt die Agrarpolitik der Industrieländer erstmals auf der Traktandenliste bei Verhandlungen zum Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommen GATT. Die Verhandlungen sind zwar wegen der Maximalforderung der USA nach vollkommener Liberalisierung der Agrarmärkte vorläufig gescheitert. Früher oder später wird aber aufgrund neuer GATT-Vereinbarungen der Agrarschutz mit seinen Preisgarantien zumindest eingefroren werden.

Gegen die Überschüsse wird man voraussichtlich mit einer Reduzierung der Garantiepreise angehen und die Einkommen durch Direktzahlungen sichern. Diese Entwicklung betrifft Europa und die Schweiz gleichermaßen. Unsere Landwirtschaft hat vom GATT sogar einschneidendere Auswirkungen zu erwarten als vom EG-Binnenmarkt, was durch die aktuelle Europa-Debatte etwas verdrängt wird.

### Keine Totalharmonisierung

Wir stark sich die Schweiz schliesslich an Europa annähert, entscheidet nicht der Bereich Landwirtschaft. Vielmehr werden Verkehrsprobleme, der Handel mit Industriegütern, Kapital- und Arbeitsmarktregelungen sowie politische Überlegungen (Neutralität), das Verhältnis zur EG bestimmen. Zur Zeit ist ersichtlich, dass die EG keine Totalharmonisierung aller nationalen Regelungen anstrebt, sondern eine gegenseitige Anerkennung von unterschiedlichen Regelungen. Auch für den Agrarsektor dürften unabhängig vom Grad der Assoziierung Sonderregelungen zustandekommen. Es kommt also darauf an, wie stark die Schweiz selbst sich für ihre Landwirtschaft einsetzt.

Aus: AGE-Bulletin 1/89

Die «Aktion gesünder essen» (AGE) richtet sich an Konsumenten, die umfassend über Ernährung und Nahrungsmittelproduktion informiert sein wollen. Die Mitglieder der AGE erhalten für Fr. 25.– viermal jährlich ein vielseitiges Bulletin. Nebst Informationen zu einzelnen Bereichen der Landwirtschaft und der Nahrungsmittelverarbeitung sind darin praktische Tips, Rezepte, Anleitungen zum Selbermachen in Haus und Garten enthalten. Die Vermittlung zwischen Konsumenten und Bauern, die Nahrungsmittel auf eine umwelt- und tiergerechte Art und Weise produzieren, fördert die AGE mit den Bezugsquellenlisten, die an Abonnenten gratis abgegeben werden. Information und Probenummern erhältlich bei:

Aktion gesünder essen  
Postfach, 8037 Zürich  
Telefon 01 271 33 66

## LANDBAU

### Die Qualität der biologischen Produkte im Markt

Als junger Ing. agr. trat ich 1952 in die Früchte- und Gemüseabteilung der Migros Zürich ein. Vorzugsgemüse war die Devise. Schon damals bestanden enge Beziehungen zur Genossenschaft Heimat. Gerne erinnere ich mich interessanter Gespräche mit Herrn Dr. H. Müller und instruktiver Betriebsbesichtigungen mit Herrn Hurni von der Heimat. Besuche auf

dem Möschberg förderten das Verständnis zwischen Produzent und Abnehmer.

Die Produktion biologischer Produkte wurde von offiziellen landwirtschaftlichen Kreisen bekämpft, von vielen Bauern belächelt und von erbitterten Gegnern verteufelt.

**Besser Leben** war die Devise der von Kriegsbewirtschaftungsmassnahmen

befreiten Märkte. Die quantitative Warenversorgung stand im Vordergrund. **Schöner Leben** war das Motto der 60er und 70er Jahre. Alles schien machbar. Inland und Ausland drängten mit einem breiten Warensortiment in den Markt. Touristen- und Ausländerströme veränderten die Marktstrukturen im Detailhandel. In dieser grenzenlos fortschrittsgläubigen Zeit ertönten